

d·i·e

Deutsches Institut für
Entwicklungspolitik



German Development
Institute

Deutscher Bundestag
Ausschuss f. wirtschaftl.
Zusammenarbeit u. Entwicklung

Ausschussdrucksache
17(19)342d

ÖA am 28. März 2012

26. März 2012

Öffentliche Anhörung des Ausschusses für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung

Mittwoch, dem 28. März 2012, zum Thema:

„Bilaterale und multilaterale Entwicklungszusammenarbeit“

Stellungnahme von Dr. Stephan Klingebiel

Leiter der Abteilung „Bi- und multilaterale Entwicklungs-
zusammenarbeit“ am

Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Zusammenfassung

Die Unterscheidung zwischen bi- und multilateraler Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ist in der Praxis oftmals nicht eindeutig möglich, vielmehr gibt es verschiedene Zwischen- und Sonderformen. Insbesondere die EZ der EU-Institutionen unterscheidet sich von der multilateralen EZ.

Ob bi- oder multilateraler EZ bestimmte Vor- oder Nachteile aufweist, sollte vorrangig aus der Perspektive der Partnerseite und damit unter dem Aspekt der „Wirksamkeit“ betrachtet und bewertet werden. Wenn ein fragmentiertes EZ-System nachteilig für die Partnerseite ist (hohe Transaktionskosten, wenig Transparenz, hohe *Overhead*-Kosten zum Unterhalt des Systems etc.), stellt sich nicht vorrangig die Frage nach „bi- und/oder multilateraler EZ“ (wie dies in der Vergangenheit oft der Fall war), sondern grundsätzlich nach einer EZ-Angebotsstruktur auf der Geberseite.

Analysen stützen nicht die Annahme, dass die Qualität multilateraler EZ unbefriedigend ist; vielmehr belegen Studien eine insgesamt gute Qualität nicht zuletzt im Vergleich zur bilateralen EZ.

Der Kontext, in dem Entwicklungszusammenarbeit stattfindet, verändert sich mit einem hohen Tempo. Entwicklungspolitische Aufgaben werden zunehmend im Zusammenhang mit der Bereitstellung von öffentlichen Gütern zu behandeln sein; multilaterale EZ hat eine wichtige Rolle, um bei kollektiven Handlungsmustern mitzuwirken.

1. Grundlagen und Trends

Unterscheidungen und Zwischenformen

Üblicherweise wird zwischen bi- und multilateraler Entwicklungszusammenarbeit (EZ) unterscheiden. Die Trennung deutet darauf hin, dass bestimmte EZ-Merkmale darauf zurückzuführen sind, ob es sich bei einem Geber um einen einzelnen Staat (bilaterale EZ) oder eine internationale Einrichtung (multilaterale EZ) handelt.

Die Kategorie multilaterale EZ geht von der Annahme aus, dass die einzelnen Geberbeiträge zusammengelegt und damit Teil der Leistung der bereitstellenden internationalen Einrichtung werden.¹ In der Praxis ist diese Unterscheidung zwischen bi-

1 Siehe hierzu die OECD-Definition zu multilateraler EZ. Demnach muss als eines von drei Merkmalen multilaterale EZ über folgendes Kennzeichen verfügen: „*pools contributions so that they lose their identity and become an integral part of its financial assets.*“ (OECD 2011a: 23) Die beiden anderen Kriterien sind: (i) die Aktivitäten der Einrichtung müssen zumindest teilweise darauf ausgerichtet sein, Entwicklung zu befördern, (ii) die internationale Einrichtung hat Regierungen als Mitglieder oder ein Budget, das von dieser Institution selbstständig verwaltet wird.

und multilateraler EZ allerdings oftmals nicht eindeutig möglich, vielmehr gibt es verschiedene Zwischen- und Sonderformen (etwa sogenannte „*multi-bi aid*“², die EZ der EU oder internationale Vereinbarungen, die zu sektoralen oder regionalen Quotierungen auch der bilateralen EZ führen).

Umfang und Bedeutung³

Hinsichtlich des Umfangs sind folgende Unterscheidungen wichtig:

- Gemessen an den Kernbeiträgen an multilaterale Einrichtungen (einschließlich EU) stellen Geber des Entwicklungshilfeausschusses (*Development Assistance Committee* – DAC) der OECD knapp 30 % ihrer EZ als multilaterale EZ zur Verfügung (2009: 28 % bzw. \$ 36,2 Mrd.); dieser Anteil lag in früheren Jahren höher (2001: 33 %). Für die einzelnen DAC-Mitgliedsländer gibt es eine große Spannweite, wie viel multilaterale EZ geleistet wird. Das weltweit größte EZ-Geberland, USA, stellt den mit Abstand geringsten Anteil für multilaterale Stellen bereit (12 %; 2009), Italien derzeit den höchsten (73 %); Deutschland befindet sich mit 38 % „im oberen Mittelfeld“.
- In den vergangenen Jahren haben solche Mittel stark zugenommen, die über multilaterale Kanäle bereitgestellt werden, aber eine Zweckbindung aufweisen, etwa hinsichtlich der Sektoren oder der Länder, für die diese Mittel eingesetzt werden müssen. Zum Teil lassen bilaterale Geber sehr spezifische – auch kleinere – Projekte über diesen Weg abwickeln. Diese Ressourcen sind daher keine „echten“ multilateralen Mittel, die als Kernbeiträge⁴ den internationalen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden („Bilateralisierung der multilateralen EZ“). Der Anteil dieser sogenannten „multi-bi EZ“ an der gesamten EZ beläuft sich derzeit auf 12 % (\$ 15 Mrd.; 2009) und nimmt rasch zu. Einige Geber wie Australien, Kanada und die USA stellen über diesen Weg mehr Mittel als über Kernbeiträge zur Verfügung.⁵

Das Verhalten „neuer Geber“ gegenüber multilateraler EZ ist unterschiedlich. Die nicht dem DAC angehörenden EU-Mitgliedsstaaten verfügen meist selbst nicht über Implementierungsstrukturen und stellen relativ hohe EZ-Anteile über die EU zur Verfügung. Russland und Brasilien nutzen insbesondere regionale Mechanismen, während China und Indien bilaterale Ansätze bevorzugen (OECD 2011a: 34; UN DESA 2010).

Akteure der multilateralen EZ

2 Dabei handelt es sich um zweckbestimmte Mittel für bestimmte Aufgaben. Hierzu finden sich weiter unten nähere Erläuterungen.

3 Soweit nicht anders erwähnt stammen die Daten aus OECD 2011a.

4 Also nicht an festgelegte Zwecke gebundene Mittel.

5 Der entsprechende Anteil an der deutschen EZ ist verhältnismäßig gering (3 %).

Multilaterale EZ-Akteure sind sehr heterogen etwa mit Blick auf ihre Bedeutung, Aufgabenstellung und regionale oder sektorale Ausrichtung. Hinsichtlich des zur Verfügung stehenden Volumens dominieren die EZ der EU-Institutionen sowie die Entwicklungsbanken (*International Development Association* (IDA) und Regionalbanken wie beispielsweise die Afrikanische Entwicklungsbank). Einige Akteure arbeiten weltweit, während andere auf eine Region konzentriert sind. In Form des *Global Fund* zur Bekämpfung von HIV/AIDS, Tuberkulose und Malaria zählt ein sogenannter vertikaler Fonds zu den wichtigsten multilateralen Akteuren. Außerdem besteht zumindest in wichtigen Bereichen eine Aufgabenteilung zwischen Entwicklungsfinanzierung (Entwicklungsbanken) einerseits und Technischer Zusammenarbeit (UN-Fonds und -Programme) andererseits auf multilateraler Ebene fort.

Auch wenn die Zahl der multilateralen EZ-Akteure groß ist⁶, lässt sich eine Konzentration auf fünf Hauptakteure bzw. Akteursgruppen feststellen. Auf diese Akteure entfallen 81 % (Durchschnitt 2005-2009) aller Mittel, die von den DAC-Mitgliedern für multilaterale EZ aufgewendet werden (vgl. OECD 2011: 45):

- Der Europäische Entwicklungsfonds (EEF) und das EZ-Budget der EU (37 %).
- Die zur Weltbankgruppe gehörende IDA (21 %).
- Die UN-Fonds und -Programme (10 %).
- Die Asiatische und die Afrikanische Entwicklungsbank (Regionalbanken) (8 %).
- Der *Global Fund* zur Bekämpfung von HIV/AIDS, Tuberkulose und Malaria (6 %).

2. Multilaterale EZ: Stärken und Schwächen

Zwei Sichtweisen auf die multilaterale EZ

Grundsätzlich sind die Sichtweisen auf das multilaterale EZ-System uneinheitlich. Vereinfacht ausgedrückt lassen sich zwei Bewertungen unterscheiden:

- (i) Wirkungsverlust durch Fragmentierung: Das multilaterale System ist gekennzeichnet durch eine große Vielfalt an Akteuren, die oftmals überlappende Aufgaben haben und oft nur über eine geringe Mittelausstattung verfügen. Dies führt im Ergebnis für die Partnerländer zu Effizienz- und Effektivitätsverlusten (Transaktionskosten etc.) in der Bereitstellung von Hilfe.
- (ii) Funktionsfähiger Patchwork-Ansatz für globale Herausforderungen: Auch wenn es zahlreiche individuelle Beispiele für ein wenig kohärentes multilaterales System gibt, muss dies nicht zwangsläufig bedeuten, dass angesichts der Vielzahl unterschiedlicher globaler, regionaler und nationaler Herausforderungen kein synergetisches Potential durch die verschiedenen multilateralen Akteure er-

6 Laut Reisen (2009) werden von OECD / DAC 264 multilaterale Stellen erfasst.

zeugt wird. Die Vielzahl von Aufgaben und Problemstellungen bedingt vielmehr unterschiedliche Akteure.

Klassische Perspektiven auf die Stärken und Schwächen bi- und multilateraler EZ

Die bilaterale EZ hat aus Sicht des einzelnen Gebers verschiedene Vorteile. Er kann sehr viel unmittelbarer die Ausrichtung der Hilfe bestimmen, etwa hinsichtlich der Themen und der Länderauswahl. Dies verschafft ihm eine höhere Sichtbarkeit sowohl im eigenen Land (gegenüber dem jeweiligen Parlament, der Öffentlichkeit etc.) als auch gegenüber dem Partnerland. Ebenfalls lassen sich etwaige Eigen- und Partikularinteressen (die aber die armutsreduzierende Wirkung der Hilfe deutlich beeinträchtigen können) sehr viel direkter mit bilateraler EZ verfolgen, etwa durch Formen der direkten oder indirekten Bevorzugung von Unternehmen aus dem Geberland oder durch die Instrumentalisierung von EZ zur außenpolitischen Sanktionierung von Partnerländern. Bilaterale Geber nehmen zudem vielfach für sich in Anspruch, rascher, flexibler und unbürokratischer als multilaterale Akteure agieren zu können.

Multilaterale EZ bietet andere tatsächliche oder vermeintliche Vor- und Nachteile. Partnerregierungen haben teilweise bessere Mitwirkungsmöglichkeiten an Entscheidungsprozessen von multilateraler EZ, weil sie selbst in den Ausschichtsgremien vertreten sind (etwa UN-Fonds und –Programme). Dies erhöht die Legitimität der EZ in den Partnerländern. Eigeninteressen von einzelnen Geberländern können sich deutlich weniger niederschlagen, multilaterale EZ galt daher vor allem in der Vergangenheit als weniger „politisiert“. Durch das Zusammenbringen von Ressourcen (*pooling*) können außerdem größere Aufgaben gemeistert werden, die einzelne bilaterale Geber überfordern; dadurch kann das Risiko eines kleinteiligen Vorgehens („Projektitis“) reduziert werden. Zudem können größere Risiken (etwa in fragilen Ländern) gemeinschaftlich besser als bilateral übernommen und das Risiko von *aid orphans* verringert werden. Multilaterale Akteure nehmen außerdem z. T. andere Aufgaben wahr als bilaterale Geber. Einige UN-Einrichtungen haben beispielsweise wichtige internationale Normensetzungsfunktionen; die EU-Institutionen sind nicht nur ein weiterer europäische Geber, sondern haben in zunehmendem Maße eine Koordinierungsfunktion für das europäische EZ-System.

Neuere Aspekte zu (multilateraler) EZ

Neuere Diskussionen beziehen sich neben den o.g. Punkten verstärkt auf folgende Aspekte:

- (i) EZ-Wirksamkeit und Perspektive der Partnerländer: Ob bi- oder multilaterale EZ bestimmte Vor- oder Nachteile aufweist, muss vorrangig aus Sicht der Partnerseite und damit der Perspektive der „Wirksamkeit“ betrachtet und bewertet werden. Wenn ein fragmentiertes EZ-System insgesamt nachteilig für die Partnerseite ist (hohe Transaktionskosten, wenig Transparenz, hohe *Overhead*-Kosten zum Unterhalt des Systems etc.), stellt sich nicht vorrangig die Frage nach „bi- und/oder multilateraler EZ“ (wie dies in der Vergangenheit oft der Fall war), sondern grundsätzlicher nach einer sinnvollen Angebotsstruktur auf der Geberseite. Die Fokussierung auf „bilateral“ oder „multilateral“ ist daher nur be-

grenzt hilfreich; vielmehr spielen andere Fragen (etwa die EZ-Modalitäten, Möglichkeiten zur Nutzung nationaler Systeme etc.) eine große Rolle.

- (ii) "Neue Sichtbarkeit": Vor dem Hintergrund neuer Vorgehensweisen auf Länder-ebene (größere Bedeutung von geberübergreifenden Sektordialogen etc.) und neueren EZ-Ansätzen (Korbbeiträge, Budgethilfen etc.) stellt sich die Frage der besseren Sichtbarkeit bei der bilateralen EZ heute in veränderter Form. Partnerregierungen und in Partnerländern vertretene Geber beurteilen EZ-Beiträge deutlich stärker mit Blick auf die entwicklungspolitischen Wirkungen und die Integration in nationale Prozesse des Partnerlandes. Demgegenüber tritt das einzelne Projekt, das einem spezifischen Geber zuzuordnen ist, in den Hintergrund. Eine hohe Sichtbarkeit kann z. B. in Partnerländern teilweise eher über Budgethilfen und andere Programmfinanzierungsbeiträge erreicht werden als mit klassischen vorzeigbaren bilateralen Projekten. Die qualitativ gute Beteiligung an vor Ort-Dialogprozessen hat einen hohen Stellenwert für Sichtbarkeit. Insgesamt verliert dadurch das klassische Argument für bilaterales EZ - nämlich das der besseren Sichtbarkeit im Partnerland - an Bedeutung.
- (iii) Länder- und sektorbezogene Arbeitsteilung: Vor dem Hintergrund der Wirksamkeitsdebatten sind Fragen der Arbeitsteilung zwischen Gebern von großer Bedeutung. Die zunehmende Länderkonzentration von bilateralen Gebern führt u. a. dazu, dass in einer Reihe von Partnerländern (hierbei z. T. überproportional „schwierige Partnerländer“) die Zahl der bilateralen Geber und das EZ-Volumen abnimmt, während zumindest die großen multilateralen EZ-Akteure ein breites Vertretungsnetz bewusst weiter unterhalten sollen (multilaterale EZ als „*donor of last resort*“).⁷ Ähnliches gilt für Fragen der sektoralen Arbeitsteilung innerhalb von Partnerländern.
- (iv) Globale öffentliche Güter (*global public goods*): Der Kontext, in dem Entwicklungszusammenarbeit stattfindet, verändert sich mit einem hohen Tempo. Entwicklungspolitische Herausforderungen wurden in der Vergangenheit insbesondere als Herausforderung auf Ebene des jeweiligen Staates betrachtet. Aufgrund der zunehmenden grenzüberschreitenden Dimension von Themen (Sicherheit, Auswirkungen des Klimawandels, Migration, Nahrungsmittelsicherheit etc.), die für Entwicklungspolitik und darüber hinaus wichtig sind, ist eine solche Sichtweise kaum noch angemessen. Entwicklungspolitische Aufgaben werden zunehmend im Zusammenhang mit der Bereitstellung von öffentlichen Gütern zu behandeln sein. In diesem Rahmen wird es vielfach um öffentliche Güter auf globaler und regionaler Ebene gehen. Um an der Bereitstellung globaler und regionaler öffentlicher Güter mitzuwirken, haben multilaterale Akteure Vorzüge. Die Schwierigkeiten, die bei kollektiven Handlungsmustern entstehen, dürften durch multilaterale Akteure besser zu bearbeiten sein als durch eine Vielzahl von einzelstaatlichen Ansätzen.
- (v) Normen und Standards: Schließlich haben u. a. die Beispiele der „Millenniums-entwicklungsziele“ und die EZ-Wirksamkeitsagenda⁸ (mit den hochrangigen

7 So arbeitet DFID nur noch mit 28 Ländern zusammen, während die EU in 150 Ländern aktiv ist.

8 Daher sind derzeitige Bemühungen darauf gerichtet, die internationalen Diskussionen über EZ-Wirksamkeit stärker unter Einbeziehung der UN zu organisieren.

Veranstaltungen in Paris, Accra und Busan) gezeigt, dass in unterschiedlichen Bereichen die Setzung von internationalen Normen und Standards für globale, regionale und nationale Politiken (der Partnerländer, der Geber etc.) nur durch multilaterale Akteure erfolgen kann. Aufgrund ihrer universellen Legitimität sind multilaterale Organisationen für die Normensetzung verantwortlich.

3. Wirksamkeit der multilateralen EZ

In den vergangenen Jahren sind verstärkt Bemühungen unternommen worden, die Leistungsfähigkeit von Gebern systematischer zu bewerten. Zu den wichtigsten Anstrengungen zählen:

- Die Evaluierung der Paris-Erklärung, die allerdings u. a. nicht die EZ der EU und die IDA einbezieht (Wood et al. 2011).
- Das von 16 Gebern (darunter Deutschland) getragene Netzwerk zur gemeinschaftlichen Bewertung der multilateralen EZ-Wirksamkeit (*Multilateral Organisation Performance Assessment Network – MOPAN*).
- Das *Quality of Official Development Assistance Assessment* (QuODA) (Birdsall / Kharas 2010), das insgesamt 31 bi- und multilaterale Geber einbezieht.
- Einzelne Studien und Untersuchungen wie der 2011 von DFID durchgeführte *Multilateral Aid Review* oder auf einzelne Akteure bezogene Berichte (etwa Bigsten / Platteau / Tengstam (2011) zur EU).

Verallgemeinernde Schlussfolgerungen zur Qualität der bilateralen EZ einerseits und der multilateralen EZ andererseits sind auf Grundlage solcher Untersuchungen nur mit Vorsicht zu ziehen. Dies liegt an den sehr heterogenen Gebergruppen (sowohl auf Seiten der bi- als auch der multilateralen Akteure), der sehr unterschiedlichen Untersuchungsmethoden und Herangehensweisen.

Gleichzeitig deuten die Ergebnisse insgesamt darauf hin, dass multilaterale EZ durchschnittlich gute Wertungen erhält. QuODA zeigt beispielsweise auf, dass im Durchschnitt multilaterale EZ von vier erfassten Qualitätsdimensionen in drei Dimensionen besser als bilaterale Geber abschneidet (Birdsall / Kharas 2011: 24 f.). In der Tendenz unterstützen andere Studien diese Aussagen.⁹

4. Die Rolle der EU

Die EZ der EU-Institutionen, finanziert aus Mitteln des Europäischen Entwicklungsfonds (EEF) und zu einem geringeren Anteil aus europäischen Haushaltsmitteln, beläuft sich auf rund 18 % der gesamten EZ der EU-Mitgliedsstaaten des DAC, womit die Europäische Kommission größter Geber in der EU ist. Die EZ der EU-Institutionen hatte 2010 einen Umfang \$ 13 Mrd.; die im DAC vertretenen EU-

9 Picciotto (2011) hat verschiedene aktuelle Analysen und Rankings ausgewertet und kommt zu einer ähnlichen Bewertung.

Mitgliedsstaaten stellen insgesamt mehr als die Hälfte (55 %, 2010) der gesamten weltweiten EZ der DAC-Mitglieder zur Verfügung. (OECD 2011b: 140, 154 f.).

Die EU als supranationaler Geber ist ein spezifischer Fall, der nur sehr eingeschränkt der „multilateralen EZ“ zugeordnet werden kann.¹⁰ Die EU ist das einzige Mitglied des DAC, das in dreifacher Funktion in Erscheinung tritt. (i) Die EU stellt zum einen selbst EZ für Entwicklungsländer bereit, (ii) zum anderen tritt die EU auch als Geber gegenüber multilateralen Einrichtungen auf und leitet entsprechende Mittel weiter. (iii) Zusätzlich wirkt die EU als Katalysator zwischen den EU-Mitgliedsstaaten sowie der Kommission für abgestimmte Vorgehensweisen gegenüber multilateralen Einrichtungen und Partnerländern. Insgesamt ist es daher angemessen, die EZ der EU nicht als Teil der multilateralen EZ zu verstehen und zu behandeln.

Die Frage der Komplementarität im Bereich der EZ stellt sich für die EU in mehrfacher Hinsicht. Vorrangig geht es um die Komplementarität zwischen Union und Mitgliedsstaaten. Der Vertrag von Maastricht sah vor, dass die Politik der EU Institutionen die Politik der Mitgliedsstaaten ergänzen soll. Der Vertrag von Lissabon hat die Bedeutung der EU als eigenständigen Geber weiter gestärkt. Die Politik der EU und ihrer Mitgliedsstaaten sollen sich nun gegenseitig ergänzen („*shared parallel competences*“). Eine weitere wichtige und zunehmend diskutierte Dimension bezieht sich auf die Komplementarität der EZ zwischen den EU-Mitgliedsstaaten.

Die Wirksamkeit der gemeinschaftlichen EZ der EU-Institutionen ist seit Ende der 1990er Jahre durch eine Reihe von Reformen deutlich verbessert worden. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten sollten sich daher nun darauf konzentrieren, weitere Schritte zur Verbesserung der Kohärenz der europäischen EZ insgesamt zu unternehmen. Der Verhaltenskodex zur Arbeitsteilung von 2007 und jüngste Initiativen zur Einführung von gemeinsamer Programmierung weisen in diese richtige Richtung. Deutschland sollte seinen Einfluss nutzen, um die Umsetzung dieser Initiativen voranzutreiben und weitere Reformen anzustoßen, die die Kohärenz der Politik der EU und ihrer Mitgliedsstaaten weiter verbessern.

5. Schlussfolgerungen

- Die Mitwirkungsmöglichkeiten Deutschlands an Diskussions- und Reformprozessen bei multilateralen Akteuren hängen entscheidend davon ab, dass Deutschland mit angemessenen Beiträgen an der Arbeit dieser Einrichtungen beteiligt ist.
- In der Tendenz führen verbindliche Finanzierungsbeiträge für einige Einrichtungen (IDA, EZ der EU u. a.) dazu, dass sogenannte freiwillige Beiträge (insbesondere bei den UN-Fonds und -Programmen) reduziert werden, die jährlich festgelegt werden, wenn die Notwendigkeit für Einsparungen besteht; dies hat

¹⁰ So heisst es im DAC-Bericht 2011: „*Even though it is often presented as a multilateral in DAC publications, the EU is an individual donor with its own development policy and resources.*“ (OECD 2011b: 155).

im Ergebnis der letzten Jahre zu deutlich rückläufigen Beiträgen an das UN-System geführt hat.¹¹

- Analysen stützen nicht die Annahme, dass die Qualität multilateraler EZ unbefriedigend ist; vielmehr belegen neuere Studien eine insgesamt gute Qualität nicht zuletzt im Vergleich zur bilateralen EZ.
- Deutschland sollte weiterhin konstruktiv an der Verbesserung des multilateralen Systems mitwirken. Eine wichtige Reformaufgabe bleibt die Überwindung des insgesamt fragmentierten Systems der UN-Fonds und -Programme.
- Die EZ der EU unterscheidet sich wesentlich von der Arbeit multilateraler Akteure. Die EU ist ein politischer Zusammenschluss, der unter anderem als eigenständiger Akteur bei multilateralen Einrichtungen (etwa den Vereinten Nationen) in Erscheinung tritt. Die Gestaltungsmöglichkeiten Deutschlands und anderer wichtiger EU-Mitgliedsstaaten sind deutlich ausgeprägter als bei multilateralen Einrichtungen. Es sollte daher noch stärker darauf hingewirkt werden, die entsprechenden Leistungen gesondert von der multilateralen EZ zu erfassen.
- Bewertungen der multilateralen EZ durch einzelne bilaterale Geber sollten durch gemeinschaftliche Ansätze verstärkt abgelöst werden. MOPAN ist in dieser Hinsicht ein guter Ausgangspunkt, der allerdings weiter entwickelt werden sollte (inhaltliche Breite der Untersuchungen, dauerhaftes Sekretariat etc.).

¹¹ So liegt der deutsche Beitrag am regulären UN-Haushalt, der sich nach der nationalen Wirtschaftskraft richtet, bei rund 8 %, bei den freiwilligen Beiträgen zu vielen Fonds und Programmen (z. B. UNDP, UNFPA, UN WOMEN etc.) aber nur bei rund 2 %.

Literatur

Bigsten, Arne Lennart / Jean Philippe Platteau / Sven Tengstam (2011): *The Aid Effectiveness Agenda: The benefits of going ahead*, EU, Brussels

Birdsall, Nancy / Homi Kharas (2010): *Quality of Official Development Assistance assessment*, Brookings Institution and Centre for Global Development, Washington, DC

Davies, Penny (2011): *Toward A New Development Cooperation Dynamic*, in: North-South Institute (Hrsg.) 2011: *Global Challenges: Multilateral Solutions*, Canadian Development Report 2011, Ottawa, 79-93

DFID (Department for International Development) (2011): *Multilateral Aid Review*, London

Fues, Thomas (2010): *Zur Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen*, in: Faust, Jörg / Susanne Neubert (Hrsg.) 2010: *Wirksamere Entwicklungspolitik. Befunde, Reformen, Instrumente*, Baden-Baden

Fues, Thomas / Stephan Klingebiel (2007): *Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit: die Rolle der Vereinten Nationen*, in: Helmut Volger (Hrsg.) 2007: *Grundlagen und Strukturen der Vereinten Nationen*, München, 219-241

Grimm, Sven (2010): *Zur Wirksamkeit europäischer Entwicklungspolitik*, in: Faust, Jörg / Susanne Neubert (Hrsg.) 2010: *Wirksamere Entwicklungspolitik. Befunde, Reformen, Instrumente*, Baden-Baden

Kaul, Inge / Pedro Conceicao, / Katell Le Goulven / Ronald U. Mendoza (Hrsg.) (2003): *Providing Global Public Goods: Managing Globalization*, Oxford

Klingebiel, Stephan (2011): *Schriftliche Stellungnahme zum Thema „Budgethilfen“ im Rahmen der öffentlichen Anhörung des Deutschen Bundestages, Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Berlin am 16. März 2011*, Kigali

Klingebiel, Stephan (2012): *Entwicklungszusammenarbeit – Auslaufmodell oder Entwicklungsmotor für Subsahara-Afrika?*, DIE Analysen und Stellungnahmen 3/2012, Bonn

North-South Institute (Hrsg.) (2011): *Global Challenges: Multilateral Solutions*, Canadian Development Report 2011, Ottawa

ODI (Overseas Development Institute) / DIE (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik) / FRIDE (Fundación para las Relaciones Internacionales y el Diálogo Exterior) / ECDPM (European Centre for Development Policy Management) (Hrsg.) (2010): *New challenges, new beginnings: next steps in European development cooperation*, European Think-Tanks Group, London

OECD (Organisation für Economic Co-operation and Development) (2011a): *2011 DAC Report on Multilateral Aid*, Paris

OECD (Organisation für Economic Co-operation and Development) (2011b): Development Co-operation Report 2011, 50th Anniversary Edition, Paris

Picciotto, Robert (2011): Multilateral Development Cooperation and the Paris Process: The Road to Busan, in: North-South Institute (Hrsg.) 2011: Global Challenges: Multilateral Solutions, Canadian Development Report 2011, Ottawa

Reisen, Helmut (2009): The Multilateral Donor Non-System: Towards Accountability and efficient Role Assignment, in Economics, Discussion Paper, Nr. 2009-18, March 5

UN DESA (Department of Economic and Social Affairs) 2010: International Development Cooperation Report. Development cooperation for the MDGs: Maximising Results. UNDocument. ST/ESA/326, New York

Weinlich, Silke / Sven Grimm (2009): Die Entwicklungszusammenarbeit der EU und der UN: Wofür sollte sich Deutschland einsetzen?, DIE, Analysen und Stellungnahmen, 13/2009, Bonn

Weinlich, Silke (2010): Die Reform der Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen, DIE Studies 55, Bonn

World Bank (2011): Finance and Opportunities in a Changing Landscape, CFP Working Paper No. 8, Washington, DC

Wood, Bernard et al. (2011): The Evaluation of the Paris Declaration, Phase 2, Final report, Aarhus